

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 14

Artikel: Aus der Übergangszeit
Autor: S.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Übergangszeit

Als vor 150 Jahren die französischen Soldaten in die Stadt Bern eingezogen waren, fingen sie sogleich an, den Passanten die Uhren, Ringe und das Geld wegzunehmen. In den Häusern wurden Lebensmittel und Wertsachen und in den Wirtschaften Wein gestohlen, ohne etwas zu bezahlen. Gar mancher Franzosenfreund, der beim Einmarsch der Rothosen geb jubelt hatte und mit dem fremden Gesindel fraternisieren wollte, musste seine Neugierde und sein Vortreten bitter büßen. Klagen bei General Brüne bewirkten, dass ein strenges Verbot erschien — es nützte nichts. Schwer zu leiden hatten die weiblichen Einwohner, wenn sie geöffnete Läden suchten, um Speisen zu kaufen. Selbst die provisorische Regierung erliess ein Dekret, um die Räubereien, Verbrechen und Ausschweifungen zu verhindern. In Aarwangen liess Schauenburg den Landvogt Müller nachts 2 Uhr gefangen nehmen und nach Solothurn führen; die Kasse, 11 200 Schweizerfranken enthaltend, verschwand auf Nimmerwiedersehen. Ins Aschgrau gett, was sich die fremden Eindringlinge in dieser Zeit im Amt Büren an Räubereien, Requisitionen und Unsittlichkeiten geleistet haben. Am 11. März schrieb das französische Direktorium dem General Schauenburg, er solle alle eroberten Kanonen, Waffen und Munitionsbestände nach Hünigen spedieren. Als von der dortigen Festungsbäckerei 25 000 Rationen Brot anlangten, warfen die Soldaten die Laibe weg und plünderten zweimal, trotz verstärkter Wachen das bernische Brotmagazin, indem sie sagten, das bernische Brot sei besser, als das militärische. Damals gab es um die Stadt herum 500 Familien, denen man die Häuser total ausgeplündert und das Vieh weggeführt hatte. Einigen waren sogar die Türen und Fenster weggenommen worden. Selbst die Freunde der neuen Ordnung konnten nicht alles mit dem Wort «Krieg» entschuldigen und forderten schleunige Anstalten zur Verbesserung des Zustandes. Schlimm sah es auch in den Wäldern aus, da viele naive Leute glaubten, es gebe jetzt keine Gesetze mehr, und im Grossen Holz frevelten. Richtige Oberganger während der ganzen Okkupation waren die beiden Generale Brüne und Schauenburg. Obschon sie der provisorischen Regierung immer gute Worte gaben und die Plünderungen verboten, kümmerten sie sich in keiner Weise um die Ordnung. Ihr Charakter wird am besten gekennzeichnet, durch die verlogenen Berichte über ihre glorreichen Siege und die Behauptung, sie seien von den Bernern angegriffen worden. In Paris glaubte jedermann, vielleicht ausgenommen Napoleon, den Schwindel, und bejubelte die Ankunft der drei geraubten Bären, «Steiger, Weiss und Erlach». Die Tiere, ein Weibchen, ein Männchen und ein Junges, waren in drei, inwendig mit Kupfer beschlagenen Kisten verpackt. Die drei Wagen, bespannt mit je sechs Pferden, schlugen den Weg nach Murten und Lausanne ein und fuhren bis zum Jardin des plantes in Paris. In Moudon empfingen die «Bürger» den Bärentransport mit Freuden-schüssen; dabei verlor der junge Kanonier Josserle eine Hand. Den Transport leitete der als Denunziant bekannte Citoyer Jünod aus Yverdon. Die Pferde, von denen zwei dem Herrn Sinner in Worb gehörten, kamen nie zurück und wurden nie bezahlt. Jünod besoldete nicht einmal die bei der Bärenfuhr angestellten Arbeiter. — Das war das neue Regime in der guten alten Zeit unter dem Motto: «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit». Und dann gibt es immer wieder Leute, die aufs Neue solche miserable Zustände herbeiwünschen.



Vom Münsterturm Blick in die Berner Altstadt

Erinnerungen aus schlimmer Zeit

Als sich die in Neuenegg siegreich gewesenen Oberländer wegen dem Fall Berns zurückziehen mussten, nahmen sie den Weg über den Längenberg. Denn im Aaretal sprengten schon französische Husaren umher, machten Gefangene und plünderten, was nicht net- und nagelfest war. Angesichts des Thunersees und der heimatlichen Berge sollen viele Rückkehrer, wie meine Grossmutter erzählte, nicht bloss über den Verrat und die Unfähigkeiten der «Puderierten», sondern in Unmut und Verzweiflung auch die Gewehrkolben an den Marchsteinen zerschlagen haben. Die zerstreuten Einheiten bezogen Nachtlager im obern Gürbetal, im feudalen Gut von May in Allmendingen, in Gwatt und im Amsoldingen, von wo Peter Schneider in der Fuhren, Johannes Indermühle und der Musiker Indermühle bei Neuenegg gewesen waren. Ins Oberland flüchtende Patrizier aus der Hauptstadt und Offiziere fanden Unterkunft im Schloss, das damals dem Art-Oberst von Luternau, Platzkommandant von Bern, gehörte. Noch jetzt befindet sich dort eine Regimentsfahne der Zofinger, die unerklärlicherweise zurückgelassen worden ist. Die Zofinger Chronisten schreiben zwar, die Freikompanie hätte eine Stadtfahne mitgenommen. Als der Fähnrich Zimmerlin durch einen Schuss verwundet wurde, nahm Lt. Ringler die Fahne. Auch ihn traf eine feindliche Kugel. Nun riss Moritz Sutermeister das Tuch von der Stange und band es um den Leib, damit es nicht erbeutet und mit den andern Fahnen nach Paris geführt werde. Während am folgenden Tage die Simmenthaler und Frutiger schicksalsergeben in die heimischen Täler wanderten, setzte es beim «Freienhof» in Thun und in Hofstetten unliebsame Erörterungen um die Besetzung der wenigen Schiffsplätze ab. Denn ausser den Solda-

ten, die nicht mehr weit marschieren wollten, fanden sich viele Flüchtlinge, besonders Stadtberner, ein, um raschestens nach Neuhaus, Brienz und über den Brünig zu gelangen — Ueber Belp und Kirchdorf kam auch der Grenadierhauptmann vom 1. Bat. des oberländischen Regiments Niklaus Friedrich von Mülinen, der spätere Schultheiss und Besitzer der Chartreuse, nach Uttigen, wo er beim Wirtshaus einen Bekannten traf, der ihn und den Major von Wattenwyl von Montbenay nach Scherzligen führte. Auf dem Wege vernahm er die greuliche Miss-handlung des Adjutanten Kneubühler und die Ermordung des Generals von Erlach im nahen Wichtrach. Nach langem Warten fuhr das Ruderschiff ab. Neben Hptm. von Mülinen sass ein junger Soldat, der in Neuenegg seinen Vater hatte sterben sehen. Der Steuermann rühmte sich, in Wichtrach dem General das Bajonett im Leibe herumgedreht zu haben. Vom Ufer fielen Schüsse gegen das Schiff, weil man darin bernische Offiziere vermutete. In Oberhofen erzwangen die Schiffer die Landung, um Wein zu erhalten. Eben plünderte das Volk den Weinkeller des Landvogts und brachte mehrere Zuber voll des edlen Rebensaftes in das Schiff. Von Mülinen wurde von den mitfahrenden Soldaten nicht beschimpft. Im Gegenteil, sie stellten ihm in Oberhofen eine Bescheinigung aus, dass er sich im Felde tapfer gehalten und sich die Zufriedenheit und das Zutrauen der Mannschaft erworben habe. Unter andern unterschrieben der Lt. Brunner, die Wachtmeister Johann Jaggi, Melchior Winterberger, Peter Sooder und Melker Ställi, der «Korb» Casper Flück und der Komp.-Schreiber Johann von Bergen. Bei einbrechender Nacht langte das Boot in Neuhaus an. S.G.